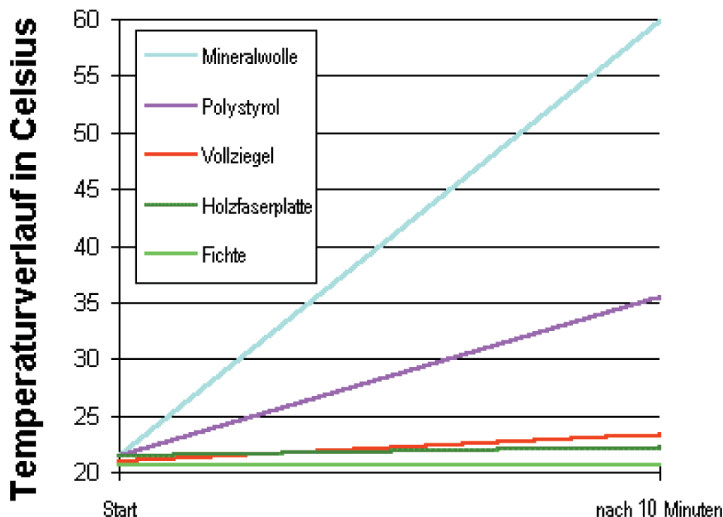


Das Ergebnis

Baustoff	U-Wert (W/m <sup>2</sup> K)	Anfangstemperatur	Endtemperatur
Mineralwolle	0,85	21,4°C	59,8°C
Polystyrol	0,85	21,4°C	35,4°C
Holzfaserplatte	0,85	21,4°C	22,2°C
Fichte	2,09	20,6°C	20,6°C
Vollziegel	4,74	20,9°C	23,4°C



Anfangs- und Endtemperatur der Baustoffrückseite nach 10 Minuten Bestrahlung.

Analyse

Die beste Wirkung gegen Temperaturveränderungen und Wärmeabfluss zeigen die Naturbaustoffe Holz und Ziegel, trotz ihrer „schlechten“ U-Werte (vormals k-Werte). Polystyrol und Mineralwolle jedoch liefern mit „gutem“ U-Wert gegenteilige Ergebnisse. Auch deren maximale Oberflächentemperaturen auf der bestrahlten Seite sind mit über 70 (Polystyrol) und 180°C (Mineralwolle) erstaunlich hoch. So entsteht im Sommer – Sonnenstrahlung von außen – Barackenklima, die dann notwendige Kühlung verbraucht Energie. Im Winterfall – Heizung von innen – setzen die Leichtbaustoffe dem Wärmeabfluss wenig entgegen. Auch das spart nicht, sondern vergeudet unnützlich Energie. Die Praxis am Bau belegt das: Hohe Temperaturamplitudendämpfung und Phasenverschiebung beim „Durchschlagen“ einseitiger Temperaturänderungen auf die andere Seite sind als Vorteile der Massivbaukonstruktion seit jeher Stand der Technik. Auch Bosserts und Fehrenbergs langjährig erhobene Messergebnisse des Heizenergieverbrauchs am Altbau beweisen die Wirkungslosigkeit von Leichtbaustoffen und die von der k-Wert-

Berechnung stark abweichenden günstigen Energieverbrauchswerte von Massivbauten. Hinzu kommen die Oberflächenschäden auf Leichtbaustoffen infolge ihrer hohen Temperaturbeanspruchung und schnellen Auskühlung.

Fazit:

Das leicht nachprüfbar Lichtenfelser Experiment bestätigt die altbekannten Vorteile natürlicher Baustoffe wie Holz und Ziegel. Sie sind auch im EnEV-Zeitalter noch erste Wahl. Ihre Beklebung oder Ausfachung mit Schäumen und Gespinsten bringt keine energetischen Vorteile, verursacht jedoch die wohlbekannten Bau- und Feuchteschäden. Der U-Wert erweist sich im Bereich Energiesparen als reiner Papierwert. Ohnehin gilt er laut Norm nur im Labor, ohne Sonne und Speicherfähigkeit. Die „EnEV-Anforderungen“ widersprechen dem Wirtschaftlichkeitsgebot in nicht hinnehmbarer Weise. Althausbesitzer sollten ihren mühsam instandgesetzten und sorgsam gepflegten Schmuckstücken keine wirtschaftlich und technisch nachteiligen „Verschlimmbesserungen“ zumuten. Um Energie wirklich zu sparen, genügt oft der Heizungsum-

bau in eine Strahlungsheizung. Damit wird verhindert, dass teuer erhitze Raumluft zum Fenster hinaus geheizt wird. Eine Strahlungsheizung erhitzt die Wand und belässt das Lebensmittel Raumluft angenehm kühl. Übertriebene Anforderungen an Dämmung und Dichtung können dann entfallen – schon ein einfaches Fensterglas reflektiert die raumeigene Wärmestrahlung. Im Detail geben hierzu die betreffenden Praxis Ratgeber und der jüngste Tagungsband des Beirats für Restaurierung Auskunft. DIN 4108 – Wärmeschutz im Hochbau – und die EnEV müssen reformiert werden, wenn tatsächlich Energie eingespart werden soll.

Konrad Fischer/Rolf Köneke/  
Frank Lipfert/Claus Meier/  
Henryk Parsiegl

Nachrichten

Gartendenkmalpflegesymposium in Worms 23./24. Mai 2002

Thema : Historische Gärten – Chance und Verpflichtung  
Veranstalter: Landesamt für Denkmalpflege Rheinland-Pfalz, Mainz, Studium Generale Mainz, MUNR, Mainz  
Organisation: Landschaftsarchitektin Stella Junker-Mielke  
Ort: Schloss im Schlosspark Worms-Herrnsheim

Nördlich des Dalberg-Schlusses in Herrnsheim entstand zwischen 1788 und 1790 eine englische Gartenanlage nach Plänen von Friedrich Ludwig Skell. Ab 1811 erfolgte eine Wiederherstellung des Gartens verbunden mit einer Erweiterung entlang der östlichen Ortsbefestigung. Letzte, eher geringfügige Veränderungen gab es im späten 19. Jahrhundert, nachdem die Fabrikantenfamilie von Heyl das Schloss übernommen hatte. Insbesondere nach dem Zweiten Weltkrieg kam es zu Vernachlässigung und massiven Eingriffen in die Gesamtanlage. Auf Initiative des Landesamtes für Denkmalpflege wurde 1988 ein Park-

pflegewerk erarbeitet, das in wesentlichen Punkten umgesetzt werden konnte. Ziel der Arbeitstagung ist es, den gartendenkmalpflegerischen Ansatz kennen zu lernen und zu hinterfragen. Zugleich soll ein Resümee gezogen werden im Hinblick auf die geleisteten Arbeiten. Weiter gilt es, Perspektiven zu entwickeln, vor allem für die durch moderne Nutzungsanforderungen belasteten Teile der Parkanlage.

Programm und nähere Informationen: Landschaftsarchitekturbüro Stella Junker-Mielke, Eugen-Richter-Str. 9, 67549 Worms, Tel./Fax 06241/57184, e-mail: gartendenkmal@surfeu.de

### **Garten Kunst im Bild. Der Garten als Bild – Das Bild des Gartens**

*Internationaler Kongress 24. bis 26. Mai 2002 in Wien, Parkring 12, A - 1010 Wien*

*Veranstalter: Österreichische Gesellschaft für historische Gärten, Bundesdenkmalamt und Bundesgärten*

#### **Vorträge (Auswahl)**

*Dr. Michael Rohde – Gärten in der Malerei des Frühbarock*

*Prof. Dr. Adrian Buttlar – Bilder des Südens – Bilder des Nordens. Zu einer Topologie des Landschaftsgartens*

*Klaus von Krosigk – Die gartendenkmalpflegerische Behandlung des Tiergartens von Berlin im Spiegel von Malerei und Grafik. 200 Jahre preußische Kulturgeschichte im Dienste der Denkmalpflege*

*Prof. Dr. Clemens Alexander Wimmer – Der Baumschlag in Theorie und Praxis*

*Prof. Dr. Erik de Jong – Der Garten als Traum – Bilder aus dem 19. und 20. Jahrhundert*

*Mag. Roswitha Peintner/Barbarabacher – Gärten in der Fotografie*

Fachführungen für Teilnehmer durch die Ausstellung „Garten - Kunst“. Bilder und Texte von Gärten und Parks.

*Anmeldung per Fax bis Mitte April an: Bundesgärten, A - 1130 Wien, Schönbrunn, Fax 0043 - 1 - 8775067*

## **Nachruf**

### **Zum Tode des Ehrenpräsidenten Hannibal von Lüttichau-Bärenstein**

Hochverehrte Frau von Lüttichau, liebe trauernde Familie, verehrte Trauergäste!

Wir haben soeben Hannibal von Lüttichau-Bärenstein zu Grabe getragen. Die Deutsche Burgenvereinigung trauert um ihren Ehrenpräsidenten.

Es entsprach dem Wesen des Verstorbenen, seinem Sinn für Tradition, dass er 1958 die Mitgliedschaft seiner Eltern in der Deutschen Burgenvereinigung fortsetzte. Das tat er in verantwortlicher Weise. So dauerte es nicht lange, bis man ihn in der Bad Godesberger Redoute zum stellvertretenden Vorsitzenden wählte.

Seine Bedingung für die Übernahme des Amtes i. J. 1965 war die gleichzeitige Übernahme der Funktion des Burghauptmanns der Marksburg, denn um das Baudenkmal ersten Ranges am Rhein war es schlecht bestellt – ja, man überlegte bereits, die Burg aufgrund der zahlreichen ungelösten Restaurierungs- und wirtschaftlichen Probleme dem Land Rheinland-Pfalz zu übergeben.

Als der gewählte Schatzmeister angesichts der desolaten Situation sein Amt nicht antrat, übernahm Hannibal von Lüttichau auch dieses.

Jeder, der sich als selbstständiger Unternehmer für derartig verantwortungsvolle Ehrenämter zur Verfügung stellt, kann das damit verbundene persönliche Opfer ermesen, das nicht nur er, sondern seine Gattin und seine ganze Familie zu bringen hatte. Denn der Verstorbene hatte nach der Enteignung und dem Verlust großer Vermögenswerte in der Sowjetisch Besetzten Zone den eigenen Neuanfang zu sichern.

Seine Erfolge mit der Konsolidierung der wirtschaftlichen Lage der Marksburg und der Vereinigung führten dazu, dass man ihn 1971 als Nachfolger des Fürsten Alexander Dohna zum Präsidenten der Deutschen Burgenvereinigung wählte.

Von Erscheinung und Auftreten war er ein Mann, der die Fülle seiner Ämter und die eigene Bedeutung durchaus zum Ausdruck zu bringen wusste. Oft genug stöhnten Vorstandskollegen und Mitarbeiter unter seiner alles zu

erdrücken scheinenden Persönlichkeit. Doch das ist nur ein erster, ein äußerer Eindruck, denn „der Riese nach Gestalt und Stimme“ war, wie es das langjährige Präsidiumsmitglied und Vizepräsident, Prof. Cord Meckseper 1986 zu dessen Ausscheiden aus dem Präsidentenamt formulierte, „Argumenten der Vernunft zugänglich“, ein Riese „mit dem man reden konnte und der sich überzeugen ließ, wenn eine Sache richtig war“.

Ein Zeugnis seiner inneren Größe legte er 1996 auf der Kleinen Burgenfahrt in Bärenstein ab, als er vor den Teilnehmern bewegt, aber ohne Bitterkeit im Schloss seiner Väter seiner Erleichterung darüber Ausdruck verlieh, dass dieser historische Ort im Erzgebirge einen vertrauenswürdigen neuen Besitzer gefunden hat.

Lassen Sie mich in wenigen Punkten das Wichtige seiner mehr als zwei Jahrzehnte währenden Amtszeit in Vorstand und Präsidium herausstellen:

- Intensivierung der Vereinsarbeit durch Gründung von Landesgruppen, die sein Vorgänger noch abgelehnt hatte.
- Der damit verbundene Aufschwung in den Ländern führte fast zu einer Vervierfachung der Mitgliederzahl in seiner Amtszeit.
- Die Landesgruppen waren Grundlage für die Zusammenarbeit mit den Landesdenkmalämtern und anderen überregionalen Institutionen; er selbst wurde Mitglied im Landesbeirat für Denkmalpflege Rheinland-Pfalz und in einem Ausschuss des Nationalkomitees für Denkmalschutz.
- Die von ihm im Wesentlichen mitgetragene Gründung der Arbeitsgemeinschaft deutschsprachiger Burgenvereine verstärkte seine Rolle als Präsidiumsmitglied im Internationalen Burgeninstitut (IBI).
- Die wissenschaftlichen Aufgaben der Vereinigung waren ihm ein ernstes Anliegen: 1973 wurde die Redaktion der Zeitschrift „Burgen und Schlösser“ neu konstituiert und 1976 der Wissenschaftliche Beirat gegründet, zu dessen 1. Vorsitzenden er den bekannten Bonner Historiker Professor Walter Hubatsch gewinnen konnte.

In Anerkennung seiner ehrenamtlichen Leistungen erhielt Herr von Lüttichau 1980 das Bundesverdienstkreuz am Bande.